



Neues wagen: die besten Projekte und Initiativen der bayerischen evangelischen Kirchengemeinden – die Serie im Sonntagsblatt

## Von der KiTa zum Familienzentrum

### SERIE Kreative Gemeinde (7): Zwei Förderprogramme für die KiTa St. Matthäus in Schwabach

Integration, Frauenförderung, Gerechtigkeit, Bildung: Viele Top-Themen der deutschen Politik treffen sich im Kindergarten. Die Kirchengemeinde Schwabach hat ihre Kindertagesstätte St. Matthäus mithilfe von mehreren Förderprogrammen zur Muster-KiTa gemacht.



Foto: Sauerbeck

■ Nina Eckert-Friesen ist in der KiTa St. Matthäus für das Förderprogramm »Sprache und Integration« zuständig.

Dazu haben die Schwabacher gleich zwei Fördertöpfe angezapft: Zunächst schafften sie es in das Bundesprogramm »Schwerpunkt KiTa Sprache und Integration«. Und nun ist auch das von Landeskirche und Diakonie finanzierte f.i.t.-Modellprojekt »Armut- und gemeinwesenorientierte Familienarbeit« Erfolg versprechend angelaufen.

»Ein tolles Geschenk«, freut sich KiTa-Leiterin Marita Heiß-Hertle: Denn beide Programme ergänzen sich prächtig und erfüllen einen Lieblings-Anspruch bundesdeutscher Projektplanung: Nachhaltigkeit.

Pfarrer Paul-Hermann Zellfelder spricht von einer »Initialzündung« für die Wandlung des Kindergartens - schon bisher Betreuungsort, Begegnungsraum und Elterntreff - zu einem stadtteilorientierten Familienzentrum mit vielseitigem Beratungsangebot mit der neuen Kindertagesstätte als Ausgangs- und Mittelpunkt. Durch den Neubau, der derzeit entsteht, werden nicht nur zusätzliche Betreuungsplätze geboten, sondern auch die räumlichen Voraussetzungen für dieses Ziel geschaffen. Bis September 2013 soll er fertig sein.



Foto: Sauerbeck

■ Die Sozialpädagogin Christine Biemann-Hubert berät künftig direkt in der KiTa.

»Tafel« gibt Milch, Käse und Gemüse an Bedürftige aus; zu den Dauergästen im Haus gehören auch Jugendliche beim »offenen Jugendtreff«, Seniorengruppen oder die Angehörigen einer MS-Selbsthilfegruppe. Nach Zellfelders Worten möchte die Kirchengemeinde bewusst »nicht binnengemeindlich« arbeiten, sondern will den Arm der Kirche verlängern zum Wohle des Stadtteils.

Für das f.i.t.-Projekt ist die Sozialpädagogin Christine Biemann-Hubert zuständig. Wenn ihr Büro künftig in dem neuen Familienzentrum untergebracht sein wird, ist sie ganz nah dran an den Menschen, die Unterstützung brauchen. Kontakte ergeben sich schon jetzt über das bestehende Elterncafé, erzählt sie: Wenn gestresste Eltern von Erziehungs- oder Beziehungsproblemen geplagt sind, gibt Biemann-Hubert ersten Rat, hilft, den Ärger zu sortieren, und empfiehlt - je nach Bedarf - die Mütter und Väter den passenden Beratungsexperten diverser Fachstellen.



Foto: Sauerbeck

■ Marita Heiß-Hertle ist Leiterin der Kindertagesstätte St. Matthäus in Schwabach.

Das Frühe-Chancen-Programm des Bundesfamilienministeriums stand auf der Wunschliste des ganzen KiTa-Teams, sagt Heiß-Hertle - obwohl die Beteiligung Mehrarbeit für alle bedeute. Zuerst galt es, die Mitarbeiter fit zu machen, um dem Dreijahresprojekt Langlebigkeit zu geben: »Es soll ja mehr bleiben als Erinnerungen und eine neue Kollegin.«

Nach der Vollendung des neuen Gebäudes soll das Gemeindehaus, das derzeit als Ausweichstelle für die KiTa dient, noch mehr zum Zentrum des ganzen Stadtteils werden - und zwar ausdrücklich nicht nur für kirchliche Gruppen. Schon jetzt brüten nachmittags Schüler über ihren Hausaufgaben, die

Mit diesem »niederschweligen Angebot«, wie es im Kirchensprech so schön heißt, will man bei Eltern die Hemmungen abbauen, Beratung anzunehmen. Die Sozialarbeit im Kindergarten nehme immer mehr zu, betont die Leiterin. Um wirkungsvoll helfen zu können, will man Vernetzungen über die Elternarbeit schaffen - innerhalb des eigenen Hauses und im steten Doppelpass mit externen Beratungsstellen.

Derzeit ist Improvisationstalent gefragt. Die Übergangslösung sei nicht optimal, meint Heiß-Hertle, obwohl »der Alltag gut läuft«. Viele Ideen für das

entstehende Familienzentrum liegen wegen der räumlichen Enge noch auf Halde, bedauert die

Leiterin: Wünsche der Eltern, wie etwa themenorientierte Veranstaltungen, können nur auf Sparflamme im Elterncafé realisiert werden. Was dem neu entstehenden Familienzentrum auch noch fehlt, ist ein zündender Name.

Zu Beginn des neuen Jahres hat man einen Faltplan weiträumig im Stadtteil verschickt, der die neue Einrichtung mit ihrem Angebot auch Menschen ins Bewusstsein rücken soll, die keine Kinder in der Kindertagesstätte haben - mit all den Möglichkeiten, die es bereithalten kann. Unter einer eigenen Rubrik will man die Wünsche dieser Leute herausfinden, um dann gezielt darauf zu reagieren. Resonanz erwartet sich Heiß-Hertle vor allem für die Beratungsgespräche vor Ort, die in Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Allgemeinen Sozialdienst organisiert werden.

Das Team der KiTa St. Matthäus verfolgt bei alledem noch ein weiteres Ziel: Die Einrichtung will künftig als Multiplikator für das Frühe-Chancen-Projekt wirken und Konsultationseinrichtung für andere KiTas werden. Derzeit nehmen die Mitarbeiter an einer Weiterbildung des Deutschen Jugendinstituts teil, die von der Uni Bamberg wissenschaftlich begleitet wird. »Kinder müssen von klein auf in ihrer Persönlichkeit gestärkt und widerstandsfähig gemacht werden, damit sie schwierige Lebenssituationen bewältigen können«, umreißt Heiß-Hertle die wichtigste Aufgabe. Ende Februar erfolgt die Zertifikatsübergabe.

*Ulrike Pilz-Dertwinkel*